

NACHRICHTEN

CORONAVIRUS

Umsatzeinbruch bei Reisebüros

FRANKFURT (MAIN) – Das Coronavirus sorgt nach Angaben des Reiseverbandes DRV für einen Umsatzeinbruch bei Veranstaltern und Reisebüros. Bei einer Umfrage unter mehr als 450 Firmen habe eine Mehrheit von Umsatzrückgängen von bis zu 75 Prozent berichtet. „Die Menschen sind verunsichert und halten sich derzeit mit Buchungen zurück“, sagte DRV-Präsident Norbert Fiebig. Ein Ende der aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen sehe die überwiegende Mehrheit der befragten Firmen frühestens im zweiten Halbjahr 2020. Die wirtschaftlichen Folgen für die Branche hingen davon ab, wie schnell es gelinge, das Virus in den Griff zu bekommen. „Urlaub hat bei den Deutschen einen sehr hohen Stellenwert und daher setze ich auf ein starkes Last-Minute-Jahr“, so Fiebig. Zugleich forderte er, die Branche müsse Bestandteil eines Konjunkturprogramms für die Wirtschaft sein. |dpa

LANDWIRTSCHAFT

Spargelsaison geht langsam los

BONN – Auch wenn erste Landwirte schon mit der Ernte des ersten Spargels begonnen haben, rechnen Experten erst Ende März mit nennenswerten Mengen aus heimischem Anbau. „Je nachdem, wie das Wetter ist, rechnet man in den Anbaugebieten schon damit, dass man Mitte März den ersten Spargel unter Folienabdeckung haben könnte“, sagte Michael Koch von der Agrarmarkt-Informationsgesellschaft (AMI). Derzeit bieten in einigen Bundesländern vereinzelt schon Anbauer kleine Mengen des Edelgemüses an. Die Spargelbauern setzen auf eine Kombination aus beheizten Feldern und Folien über den Spargeldämmen, um dem Gemüse einzuheizen. Allerdings seien die Mengen noch so gering, dass er noch keine Verbraucherpreise nennen könne. Erste größere Mengen könnte es bundesweit schon ab der zweiten Märzhälfte geben, sagt AMI-Experte Koch. |dpa

737-MAX-ABSTÜRZE

Kritik an Boeing und Luftfahrtbehörde

WASHINGTON – Knapp ein Jahr nach dem zweiten Absturz einer Boeing 737 Max hat ein Untersuchungsausschuss des US-Kongresses schwere Vorwürfe gegen Flugzeugbauer und Luftfahrtaufsicht FAA erhoben. Die Überprüfung der 737 Max sei „in grober Weise unzureichend“ gewesen, heißt es in dem Untersuchungsbericht. Die FAA habe ihre Pflicht bei der Erkennung entscheidender Sicherheitsprobleme im Rahmen der Zertifizierung nicht erfüllt. Zu Boeing heißt es: Die 737 Max sei bereits in ihrer Entwicklung durch technische Fehler und einen Mangel an Transparenz gegenüber Aufsichtsbehörden und Kunden „ruiniert“ gewesen. Zudem beschuldigt der Bericht Boeing, Informationen zum Betrieb und zur Technik des Jets verschleierte und zurückgehalten zu haben. |dpa

OSTDEUTSCHLAND

Frauenanteil in Chefetagen gesunken

BERLIN – Der Anteil von Frauen in ostdeutschen Chefetagen ist seit 2013 gesunken. Zum Stichtag 30. Juni 2019 waren in den ostdeutschen Ländern (mit Berlin) im Schnitt 35,7 Prozent aller Führungspositionen weiblich besetzt, wie aus Daten der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit hervorgeht. Sechs Jahre zuvor lag der Anteil noch genau einen Prozentpunkt höher. Insgesamt registrierte die Behörde in den Ostländern im vorigen Jahr 209.160 Führungskräfte. Knapp 74.700 davon waren Frauen. In keinem der Länder hat sich ihr Anteil erhöht, auch wenn absolut betrachtet mehr Chefinnen hinzugekommen sind. |dpa



Mehr Züge auf Intercity-Linie

Seit Sonntag läuft auf der neuen Intercity-Strecke Dresden-Rostock der Vollbetrieb mit acht Zügen pro Richtung und Tag. Bislang fuhren fünf Züge in jede Richtung. Auf der IC-Linie 17 setzt die Deutsche Bahn erstmals Züge des Herstellers Stadler ein. Es handelt sich um elektrisch angetriebene vierteilige Einheiten mit 300 Sitzplätzen. Diese Züge (Baujahr 2017) wurden von der österreichischen Westbahn übernommen und zuletzt umgestellt. Ab dem Herbst soll der Berliner Flughafen BER an die Linie angebunden werden. Zusammen mit den Eurocity-Zügen aus Prag erhält Dresden im Fernverkehr eine stündliche Anbindung an die Hauptstadt. FOTO: DANNY GOHLKE/DPA

Warum zwei Wissenschaftler nach Sachsen zurückkamen

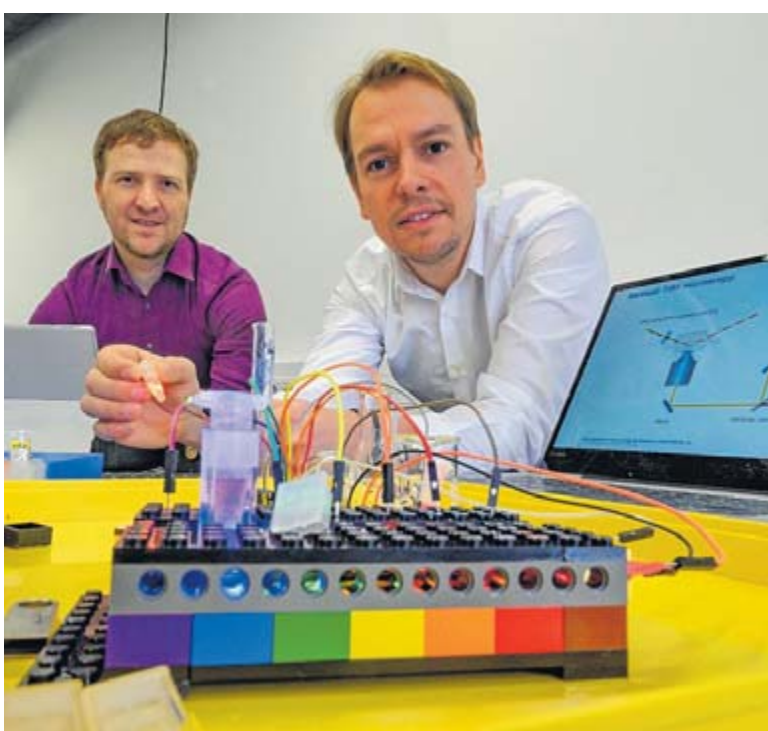
Viele Absolventen der sächsischen Hochschulen starten ihre Forschungskarriere nicht im Freistaat. Doch Rückkehrer gibt es auch im akademischen Bereich. Und das liegt nicht zuletzt an den Hochschulen selbst.

VON CHRISTOPH ULRICH

MITTWEIDA/CHEMNITZ – Eine Karriere in der Forschung ist keine Einbahnstraße Richtung Westen. Das beweisen zwei junge Wissenschaftler aus Sachsen, die nach ihrer Promotion nach Zürich gegangen sind, um an der dortigen Universität den Bereich der Einzelmolekül-Spektroskopie aufzubauen. Dabei geht es darum, das Verhalten und die Wirkungsweise einzelner Moleküle unter einem Mikroskop mit Hilfe von Laserlicht zu untersuchen. In einem Forschungsprojekt beschäftigten sie sich mit Nukleinsäuren, einem Grundbaustein des Lebens. Jetzt sind die beiden zurück und bringen ihre gesammelte Erfahrung am Forschungsstandort Sachsen ein.

Der Chemnitz-Danny Koweko promovierte nach seinem Physikstudium bei Professor Christian von Borzyskowski im Bereich der Einzelmolekülmikroskopie. Bei seiner Arbeit ergab sich eine Kooperation mit Richard Börner aus Olbernhau, der nach einem Studium der medizinischen Physik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg an seiner Promotion an der Universität zu Lübeck arbeitete. Die Verbindung der beiden riss nie ab.

Im Januar 2019 wechselte Koweko, inzwischen promoviert, an die Universität Zürich, um dort seine Kenntnisse in fluoreszenzbasierter Einzelmolekülmikroskopie und der damit verbundenen Datenanalyse



Forschen mit Laserlicht und großen Datenmengen: Richard Börner (re.) und Danny Koweko. FOTO: LUWE MANN

einzubringen. Ziel war es, die Datenanalyse in der Mikroskopie reproduzierbarer und genauer zu machen, denn bei der kameragestützten Untersuchung der Moleküle entstehen Unmengen von Daten.

„Ausstattungsmäßig sind wir in Sachsen und Chemnitz auf einem Topniveau.“

Danny Koweko Juniorprofessor

2013 wechselte auch Richard Börner nach Zürich, um dort einen Forschungsbereich zu leiten und seine Habilitation anzustreben. „In der Forschung muss man für Neues oft in die Fremde gehen. Als das Angebot aus Zürich kam, habe ich keinen Moment daran gezweifelt, meine Zelte in Lübeck abzubauen“, sagt Börner, der von Koweko über die guten Arbeitsmöglichkeiten in Zürich informiert war.

Seit 2015 forscht und lehrt Koweko wieder an der TU Chemnitz. Im April vorigen Jahres wurde er auf die Juniorprofessur Media Computing an der Fakultät für Informatik berufen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört unter anderem die KI-basierte Datenanalyse von Augenerkrankungen in enger Zusammenarbeit mit der Augenklinik Chemnitz.

Börner ist seit Oktober 2019 Professor für Biophotonik/Physikalische Technik an der Hochschule Mittweida. Biophotonik beschäftigt

sich mit der Frage, wie man Optik für die Diagnostik an lebender Materie anwenden kann. Für die medizinische Diagnostik werde der Bereich Biophotonik immer wichtiger, zeigt sich Börner überzeugt. Er hat die Aufgabe, diesen neuen Forschungszweig in Mittweida aufzubauen und gleichzeitig die Studienrichtung Biophotonik im Rahmen des Bachelorstudiengangs Lasertechnik/Physikalische Technik voranzutreiben. „Der Studiengang ist eine optimale Möglichkeit, sich auf die Berufswelt vorzubereiten und eine Karriere in der Industrie oder auch in der Forschung zu starten“, wirbt der Professor für die Biophotonik.

Obwohl Mittweida im europäischen Maßstab eine eher kleine Hochschule ist, war Börner von dem vorhandenen Equipment überrascht. „Das Laserinstitut Hochschule Mittweida hat eine Super-Ausstattung und kann mit den Möglichkeiten in Zürich mithalten“, meint er. Für Forscher sei es großartig, wenn die äußeren Bedingungen stimmen. Der attraktive Forschungsstandort Sachsen sei für ihn Grund genug gewesen, zurückzukommen. „Das Angebot, hier einen eigenen Forschungszweig aufzubauen, konnte ich nicht ablehnen“, erklärt der Physiker seine Rückkehr nach Sachsen.

Ähnlich sieht das Juniorprofessor Danny Koweko. „Ausstattungsmäßig sind wir in Sachsen und Chemnitz auf einem Topniveau“, versichert er. Die gute Hardware ermögliche den hiesigen Wissenschaftlern als Partner in daten- und rechenintensiven Forschungsprojekten auftreten zu können. „Wir müssen uns da nicht verstecken.“ Und trotz der unterschiedlichen Fachrichtungen wollen die beiden Professoren weiter zusammenarbeiten. „Das ist ein gutes Gefühl“, sagt Richard Börner. Der Austausch auch über die Fachgrenzen hinweg sei ungeheuer wichtig, um sich gegenseitig auf neue Ideen zu bringen, Erkenntnisse auszutauschen und so gemeinsamen Nutzen aus den Forschungsarbeiten zu ziehen.

Autobauern drohen drastische Strafzahlungen

Studie: Wegen zu hoher CO₂-Werte werden 3,3 Milliarden Euro fällig

MÜNCHEN – Zehn Autobauern drohen laut einer Studie nächstes Jahr EU-Strafen von zusammen 3,3 Milliarden Euro wegen hoher Kohlendioxid-Werte. Kurzfristige Maßnahmen wie Rabatte für ihre elektrifizierte oder besonders sparsamen Autos könnten das kaum noch abfedern, erklärten die Experten der Beratungsfirma Deloitte. Namen der Hersteller wurden nicht genannt.

2019 stießen Neuwagen im EU-Schnitt 108 Gramm CO₂ je Kilometer aus. Seit Januar schreibt die EU zum Klimaschutz einen Höchstwert von 95 Gramm vor. Große, schwere Autos dürfen etwas mehr ausstoßen. 2020 können die Hersteller die fünf Prozent ihrer Flotte mit den schlechtesten Werten bei der Berechnung noch außen vor lassen – aber 2021 wird es ernst. Für jedes Gramm über dem Grenzwert werden 95 Euro fällig – für jedes verkaufte Auto. Bis 2030 senkt die EU den Grenzwert schrittweise weiter auf 59 Gramm.

Der Anteil der Plug-in-Hybride und Elektroautos an den Neuzulassungen dürfte 2020 auf elf Prozent steigen und bis 2026 auf 34 Prozent, heißt es in der Studie. Der Anteil der SUV-Autos soll auf 41 Prozent zulegen – und 40 Prozent dieser Stadtgepländewagen seien dann mit Plug-in-Hybrid- oder E-Antrieb unterwegs, aber nur 32 Prozent der anderen Autos. „Die Gewinnmargen bei großen SUV sind hoch“, sagte Thomas Schiller von Deloitte. Mit E-SUV könnten die Hersteller praktisch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Aber die Konzerne hätten mit den CO₂-Vorgaben noch Jahre zu kämpfen. Schiller: „Die Hersteller haben heute die Wahl, ob sie hohe CO₂-Strafen an die EU zahlen oder E-Autos zu Preisen verkaufen, bei denen sie wenig bis nichts verdienen. E-Autos werden noch in den nächsten Jahren ein Zuschussgeschäft sein.“ |dpa

Forderung: Hürden für Wasserstoff rasch abbauen

Mehrere Verbände fordern die Politik auf, mehr zu tun. Die Technologien zur Herstellung „grünen“ Wasserstoffs seien ausgereift.

BERLIN – Die deutschen Maschinenbauer und kommunale Unternehmen fordern zur Stärkung klimafreundlicher Wasserstoff-Technologien einen raschen Ökostrom-Ausbau sowie wettbewerbsfähige Bedingungen. Der Heimatmarkt müsse schnell entwickelt und die internationale Zusammenarbeit gestärkt

werden, damit die Technologieführerschaft in Exporterfolge münden könne, erklärten der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) sowie der Deutsche Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Verband am Sonntag.

Wasserstoff sei zur Erreichung der Klimaneutralität ein zentraler Schlüssel, und die deutsche Industrie wolle hier eine globale Vorreiterrolle einnehmen. Die Technologien zur Herstellung von „grünem“ Wasserstoff seien ausgereift. Aus technischer Sicht könnten die Anlagenbauer bei richtigen Rahmenbedingungen schon heute ein Gigawatt

Elektrolyseleistung pro Jahr bereitstellen. Die Politik müsse aber regulatorische Hürden abbauen, rechtliche Rahmenbedingungen für einen internationalen Wasserstoffmarkt setzen sowie den Ausbau der Erneuerbaren Energien forcieren.

Die Bundesregierung ringt seit Monaten um eine Wasserstoffstrategie. Um den Klimawandel einzudämmen, soll auch auf sogenannte Power-to-X-Technologien (P2X) gesetzt werden – also die Umwandlung von „grünem Strom“ in andere Energieträger wie Wasserstoff. Aus überschüssigem Wind- oder Solarstrom entsteht mittels Elektrolyse Wasserstoff, der als flexibler Ener-

gieträger unter anderem als Treibstoff für Autos oder in der Industrie eingesetzt werden kann. Die Verbände fordern in ihrem Papier, keinen Bereich von P2X auszuschließen. Das gelte auch für den Verkehrssektor. Ohne Technologieoffenheit werde eine Abkehr vom klassischen Verbrennungsmotor nicht gelingen. Die vergleichsweise hohe Zahlungsbereitschaft im Straßenverkehr könne dabei genutzt werden, um eine Verbreitung der P2X-Technologien zu forcieren. Der Aufbaueiner Wasserstoffwirtschaft werde zudem der Brennstoffzellentechnologie zugutekommen, hieß es.

Das im Entwurf der Wasserstoff-

strategie dargelegte Ziel von drei bis fünf Gigawatt Elektrolyseleistung sei bis zur Mitte dieses Jahrzehnts erreichbar, und zwar ohne staatliche Subventionen, hieß es beim VDMA. „Wer aber auf der einen Seite „grünen Wasserstoff“ möchte, darf den Ausbau der Erneuerbaren Energien nicht abbremsen.“

Der VKU betonte, Wasserstoff könne kurzfristig vor allem auf regionaler Ebene einen Beitrag zur Energieversorgung leisten. Für die Stadtwerke sei der Umbau hin zu einer klimafreundlichen Wärmeversorgung eine zentrale Aufgabe. Dabei könne Wasserstoff eine wichtige Rolle spielen. |dpa